

Der Turmbau zu Babel

Zur Psychohistorie einer biblischen Symbolik

Nachdem die Sintflut überstanden war und Noahs Nachfahren angefangen hatten, die Erde zu besiedeln, beschlossen „alle Menschen“ (Genesis 11.1) einen hohen [gut sichtbaren] Turm zu bauen, der verhindern sollte, dass sich die Menschenkinder über die ganze Erde zerstreuten. Doch Gott war damit nicht einverstanden. Er fürchtete den Ehrgeiz der Menschen: „Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen.“ Er verwirrte ihre Sprachen (→ *babylonische Sprachverwirrung*) und ließ den Turm verfallen.

Über diesen Themenkomplex wollte der bekannte Schweizer Dramatiker Friedrich Dürrenmatt (1921-1990) ein Theaterstück schreiben. Daraus wurde aber nichts, jedenfalls nicht sofort und nicht in dem ursprünglich geplanten Format.

Dürrenmatts Biographen (Rüedi 2011, Weber 2020) haben sein „Scheitern“ in vielen Lebenskonstellationen genau rekonstruiert und seine Fähigkeit, sich mit neuen Projekten über die Misserfolge hinwegzusetzen, rückhaltlos bewundert. Diese Bewunderung ist literatur- und kulturgeschichtlich zu verstehen und zu begrüßen, psychohistorisch aber auch mit eigenen Vorzeichen zu versehen, da und insofern die eigenwillig hartnäckige Schriftstellerei, zu der sich Dürrenmatt in jungen Jahren wagemutig, ja geradezu heroisch, entschlossen hatte, ihre eigenen Zwangsläufigkeiten entwickelt hatte und ein „Scheitern“ lebensstechnisch gar nicht zuließ. Er musste mit dem Schreiben sich und seine Familie mit dem Nötigsten versorgen. Er hatte damit langfristig guten Erfolg, auch finanziell.

Als äußerer Hilfsfaktor kam die Einbindung seines Lebensplans in die Struktur- und Lebenseigentümlichkeiten der Schweiz zugute, ohne die Dürrenmatts Profil und Bedeutung wahrscheinlich ihre festen Konturen eingebüßt hätten. Ein Archiv zu seinen Ehren ist dafür ein deutliches Signal.

Dürrenmatt war einerseits Dramatiker und Essayist, andererseits aber auch Künstler, der ein umfangreiches visuelles Oeuvre hinterlassen hat. Mit dieser dualistischen Spannung zwischen Kunst und Literatur hat sich Dürrenmatt Brücken errichtet, die ihm halfen, mannigfaltige Durchhängephasen („Scheitern“) hinter sich zu lassen. Im Alter versagte diese Lebenstechnik, und er wurde depressiv.

Das Scheitern des Turmbaus (mythologisch und literaturgeschichtlich) ist psychohistorisch ein biblischer Mythos, aber gleichzeitig auch eine aktuelle Mahnung, denken wir nur an die verstiegenen Fantasien der Gegenwart, denen

zufolge der Mars erobert und besiedelt werden kann. In dem Maße, wie Weltraum-Eroberungspläne das Denken der Gegenwart beeinflussen, in dem Maße bleiben Pläne für die Lösung dringender Gegenwartspläne unbearbeitet liegen, bzw. etwas vorsichtiger und mit Rückgriff auf die biblische Mythologie formuliert: In dem Maße, wie Turmbau-und-Weltraum-Fantasien emotional-ethische, intellektuelle und materielle Energien binden, in dem Maße fehlen entsprechende Ressourcen zur Lösung unserer irdischen Kalamitäten.

Daran wird sich so bald, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch nichts oder nur marginal wenig ändern. Das ist zu beklagen und zu kritisieren. Trauer über Geschichte als psychohistorisch hermeneutische Deutungsschiene ist ein Approach, auf diesen Missstand aufmerksam zu machen. Sie kann nicht „scheitern“ wie der Turmbau zu Babel – sie kann sich aber auch nicht durchsetzen und „siegen“. Ein erneuter Anlauf zum Turmbau von Babel als Wiederkehr des Verdrängten kann in dem Maße suspendiert werden, wie Trauer, auch Trauer über Geschichte, zugelassen wird.

In der Trauer über Geschichte hat auch „der“ Gotteskomplex, wenn es ihn denn gibt, keinen Platz mehr. Ich kann ihn jedenfalls, den psychohistorischen Grundsatz der Selbstbefragung anwendend, in mir nicht – nicht mehr? – entdecken. Als Psychoanalytiker und unbeirrbarer Akteur des menschlich-sozialen Fortschritts hat der Psychoanalytiker und Friedenskämpfer Horst-Eberhard Richter (1923-2011) Schneisen ins labyrinthische Dickicht der verworrenen Vergangenheitsdeutungen geschlagen. Er hat damit gleichzeitig melancholisch eingefärbte Fixierungen an Geschichtskalamitäten psychohistorisch in ihre Schranken verwiesen.

Der Turmbau zu Babel ist gescheitert. Ein Glück! Nachfolge-Fantasien haben aber leider ein zähes Leben. Diesen Nachfolge-Fantasien kritisch zu Leibe rücken, das ist eine wichtige Aufgabe der Psychohistorie, die Richter ausdrücklich für sein Werke in Anspruch genommen hat (→ *Gotteskomplex*, Einleitung).

Der (→) *Garten Eden* (Genesis 2-3) ist nicht unser Ziel, sondern die Erde in der zum Teil düsteren Dramatik ihrer Realitäten, unser Planet, der metaphorisch als „unser Garten“ vor Augen zu bewahren ist (Voltaire, → „cultiver son jardin“).

Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema:

Richter, Horst-Eberhard: Der Gotteskomplex. Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen (1979). Psychosozial-Verlag, Gießen 2012 (zweite Auflage der Neuausgabe 2005).

Rüedi, Peter: Dürrenmatt. Oder: Die Ahnung vom Ganzen. Diogenes, Zürich 1921.

Voltaire: Erzählungen (hier die Erzählung, auf die Bezug genommen wurde:
„Candide oder der Optimismus“). Insel-Taschenbuch, Frankfurt a.M. 1976.

Weber, Ulrich: Friedrich Dürrenmatt. Eine Biographie. Diogenes, Zürich 2020.